

Der Stern.

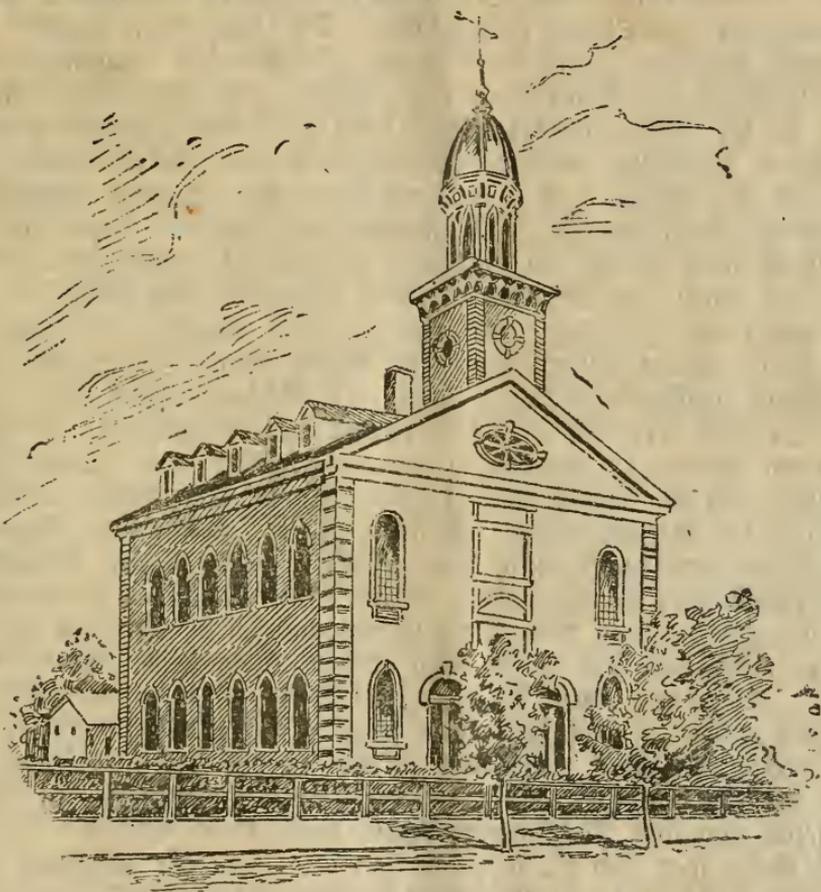
Und wir haben desto fester
das prophetische Wort, „und ihr
thut wohl, daß ihr darauf achtet
als auf ein Licht, das da scheint
in einem dunkeln Ort, bis der Tag an-
breche und der Morgenstern aufgehe in
euren Herzen. 2. Petri 1:19.

Deutsches Organ der Kirche
Jesu Christi der Heiligen
der letzten Tage.

N^o 3.

1. Februar 1900.

32^{ster} Jahrgang.



Moderne Tempel.

Der erste Tempel, welcher in unserem Zeitalter vollendet wurde,
ist in der Stadt Kirtland (Ohio, U. S. America) errichtet worden und
durch obiges Bild unseren werthen Lesern dargestellt. Ehe wir jedoch

auf eine Beschreibung dieses Gebäudes eingehen, sollte ein Ereigniß kurz erwähnt werden, welches mit dem Tempelbau dieser letzten Zeit enge verbunden ist

Schon im gleichen Jahre in dem die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage gegründet war, gab der Herr durch den Propheten Joseph Smith zu erkennen, daß ein Tempel erbaut werden würde. In einer Offenbarung die im Dezember 1830 gegeben wurde, jagt Er: „Ich bin Jesus Christus, der Sohn Gottes; deßhalb gürtete deine Lenden und ich werde zu meinem Tempel kommen“. (Lehre und Bündnisse, Abschnitt 36, Vers 7.) Wiederum im Februar 1831: „Daß mein Bundesvolk in Eins versammelt sein könne, an dem Tage, wenn ich zu meinem Tempel kommen werde, und dieses thue ich für die Seligkeit meines Volkes“. Einige Monate darauf, oder im Juli desselben Jahres wurde ein Ort durch den Herrn bezeichnet, der als Bauplatz für den Tempel dienen sollte. Die Offenbarung lautet: „Und so spricht der Herr, Euer Gott, wenn ihr Weisheit empfangen wollt, hier ist Weisheit. Sehet, der Ort, welcher jetzt Independence genannt wird, ist der Mittelpunktspatz, und der Ort für den Tempel liegt westlich auf einem Bauplatze, welcher nicht weit von dem Gerichtshause liegt“. (L. u. B. 57. Abschn. 3. B.) Dieser Platz wurde auch am 3. August 1831 zu diesem Zwecke geweiht, doch wurden die Heiligen durch die Verfolgungen ihrer Feinde am Bauen dieses Tempels verhindert. Der Herr aber gab ihnen im September 1832 folgende Verheißung: „Denn wahrlich dieses Geschlecht soll nicht gänzlich vergehen, bis ein Haus dem Herrn gebaut werden und eine Wolke darauf ruhen soll, welche das Haus erfüllen wird.“ (L. u. B. 84 Abschnitt, Vers 5.)

„Dieses Ereigniß“, (die Weihung des Bauplatzes), so schreibt Präsident George D. Cannon in seiner Geschichte des Lebens Joseph Smiths, „hat nur wenig Aufmerksamkeit außer dem kleinen Kreise der Heiligen, die zugegen waren, auf sich gezogen. Menschliche Augen, die solches von dem Standpunkte derer ansehen, welche keinen Glauben in die Verheißungen Gottes haben, können nichts Wichtiges darin erblicken und der Spötter mag dies als ganz verächtliche Maßregeln verrufen, viel zu nichtig als daß sie zu solch großem verheißenen Werke führen sollten. Doch von jenem Tage an, als dieses Land zu diesem Zwecke geweiht wurde, ist das Herz eines jeden getreuen Mitgliedes der Kirche mit unerschütterlichem Vertrauen erfüllt worden und Tausende sehen heute der Zeit entgegen, wenn die herrlichsten Hoffnungen die sie für sich selbst und ihre Nachkommen hegen, verwirklicht werden. Ihr tägliches Gebet war und ist, daß der Herr die Zeit der Erlösung Zions und das Errichten des verheißenen Tempels beschleunige“.

Und nun zur Geschichte des Kirtland-Tempels. Im Juni 1833 befahl der Herr seinem Volke, seine Sünden zu bereuen und ein Haus zu bauen, in welchem diejenigen, welche er bezeichnen werde, mit Kraft bekleidet werden sollen. „Wenn ihr meine Gebote haltet“, sprach der Herr, „so werdet ihr die Kraft haben, dasselbe zu bauen“. Dieser Tempel sollte nach einem Plane gebauet werden, den der Herr drei auserwählten Ältesten zeigen werde, gerade wie er Moses den Plan des

Tabernakels gezeigt hatte. Die Heiligen bewiesen ihre Bereitwilligkeit dieses zu thun, und am 23. Juli 1833 wurde der Grundstein zum Kirtland-Tempel gelegt. „Zu dieser Zeit“, erzählt Eliza R. Snow (die Schwester unseres jetzigen Präsidenten), „zählten die Heiligen noch sehr wenige, auch waren die meisten derselben so sehr arm, daß wenn der Herr nicht die Versicherung nebst dem Befehl, seinem Namen ein Haus zu bauen, gegeben hätte, und wenn er nicht selbst die Form und sogar die Größe desselben bezeichnet hätte, so wäre der Versuch, unter den obwaltenden Umständen einen solchen Tempel zu bauen, als unausführbar bezeichnet worden. Unter vielen Mühen, oft mit wenig und geringer Nahrung, doch stets mit wachsender Hoffnung der Vollendung des Gebäudes und den dort zu empfangenden Segnungen entgegen blickend, arbeiteten die Heiligen getreu bis zur Einweihung“. Diese fand statt am 27. März 1836, weniger als drei Jahre nachdem der Befehl des Herrn an Sein Volk ergangen war.

Der Morgen des Einweihungsfestes war nun angebrochen, ein Tag himmlischer Freude, reinsten Liebe und süßester Gemeinschaft! Vierhundertundsechzehn Älteste, die Apostel und Propheten Gottes mitgerechnet, waren zugegen. Während des reichlich gesegneten Gottesdienstes wurde das herrliche, im 109. Abschnitte der Lehre und Bündnisse berichtete Weihungsgebet vom Propheten Joseph Smith gesprochen. Dasselbe enthält eine Erhabenheit begeisterter Ausdrucksweise und Geistlichkeit, die selbst von den höchst poetischen Worten Jesaias nicht übertroffen wird.

„Einen besonders tiefen Eindruck der Zeremonien“, so erzählt hier Eliza R. Snow weiter, „war der mächtige Hosianna Ruf der ganzen versammelten Menge, während alle mit gen Himmel erhobenen Händen aufstanden“.

„Eine eigene Begebenheit, die aber auch wahrheitsgetreu berichtet werden darf, ist mit diesem Hosiannaruf verbunden. Eine Bekanntmachung war ergangen, daß Kinder in Armen nicht zur Einweihungsfeier zugelassen würden. Eine von weiter Entfernung kommende Schwester, welche von dieser Regel noch nichts wußte, hatte ihr sechs Wochen altes Kind mitgebracht. In großem Leide legte sie ihr Anliegen vor den Patriarchen Joseph Smith, Senior, denn sie hatte niemand finden können bei dem sie ihr kleines Kind während der Zeit lassen konnte und des Vorrechtes der Einweihung beiwohnen zu dürfen, beraubt zu sein, schien mehr als sie ertragen konnte. Der so liebevolle und immer gütige Vater erklärte sich bereit, freiwillig die Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen und sagte ihr, das Kind mitzunehmen, er könne ihr versprechen, daß es keine Störung verursachen würde, und wirklich das Versprechen war in Erfüllung gegangen. Als aber die Versammelten den Hosiannaruf erschallen ließen, da stimmte das kleine Kind herzlich mit ein“.

Brigham Young sprach in Zungen und David W. Patten gab die Übersetzung. In der Abendversammlung erhob sich G. A. Smith und fing an zu prophezeien, als ein Geräusch wie von einem starken Winde, der das Gebäude erfüllte, gehört wurde. Alle Anwesenden standen plötzlich auf und Leute aus der Nachbarschaft kamen in großer

Eile, um sich zu erkundigen, was die Erscheinung des hell glänzenden Lichtes, das sie über dem Tempel gesehen, zu bedeuten hätte. Die Heiligen waren mit Wunder und Staunen erfüllt, denn noch manche andere Erscheinungen sind aufgezeichnet aus dieser Zeit. Engel wurden von vielen gesehen, ja viele hatten ein Zeugnis, daß Christus selbst anwesend war. Das Haus war erfüllt vom heiligen Geiste und auch bei späteren Gelegenheiten wurden Engel innerhalb des heiligen Gebäudes gesehen, sowie eine Feuersäule über dem Dache. Sieben Tage nach der Einweihung erhielten Joseph Smith und Oliver Cowdery eine Offenbarung, welche in „Lehren und Bündnisse“ Abschnitt 110 aufgezeichnet ist.

1. Der Schleier wurde von unsern Gemüthern hinweggenommen, und die Augen wurden unserm Verstandnis geöffnet.

2. Wir sahen den Herrn auf der Brustwehr der Kanzel vor uns stehen, und unter seinen Füßen ein Pflaster von lauterem Golde an Farbe wie Bernstein.

3. Seine Augen waren wie eine Feuerflamme, sein Haupthaar war weiß wie reiner Schnee, sein Antlitz überleuchtete den Glanz der Sonne, und seine Stimme war wie großes Wasserrauschen, ja die Stimme Jehovah's, welche sprach, —

4. Ich bin der Erste und der Letzte, ich bin der, der lebt, er, der erschlagen wurde, ich bin ener Fürsprecher bei dem Vater.

5. Sehet, eure Sünden sind euch vergeben, ihr seid rein vor mir, deshalb erhebet eure Häupter und frohlocket,

6. Lasset die Herzen eurer Brüder und die meines ganzen Volkes frohlocken, welche dieses Haus mit ihrem Vermögen meinem Namen erbauet haben.

7. Denn sehet, ich habe dieses Haus angenommen, und mein Name soll hier sein, und ich will mich meinem Volke in Gnaden hier offenbaren.

8. Ja, ich werde meinen Knechten erscheinen, und zu ihnen in meiner eignen Stimme sprechen, wenn mein Volk meine Gebote halten und dieses Haus nicht unreinigen will;

9. Ja, die Herzen von Tausenden und aber Tausenden sollen sehr frohlocken in Folge der Segnungen, welche ausgegossen werden sollen, und in Folge der Vermächtnisse, mit welchem meine Knechte in diesem Hause bestattet worden sind;

10. Und der Ruf dieses Hauses soll sich in fremde Länder verbreiten, und dieses ist der Anfang des Segens, welcher über die Häupter meines Volkes ergossen werden soll, so sei es. Amen.

11. Nachdem diese Vision geschlossen war, wurde der Himmel wieder zu uns geöffnet, und Moses erschien uns und übergab uns die Schlüssel des Versammelns von Israel, von den vier Theilen der Erde; und der Herbeiführung der zehn Stämme von den Nordländern.

12. Nach diesem erschien Elias und übertrug die Dispensation des Evangeliums zu Abraham, welches sagt, daß in uns und unserem Samen alle Generationen nach uns gesegnet werden sollen.

13. Nachdem diese Vision geschlossen war, eröffnete sich uns eine andere große und glorreiche Vision, denn Elia, der Prophet, der gen Himmel aufgenommen wurde, ohne den Tod zu schmecken, stand vor uns und sprach —

14. Sehet, die Zeit ist völlig da, von welcher durch den Mund Maleachi's gesprochen wurde, welcher zeugt, daß er (Elia) gesandt werden sollte, ehe der große und schreckliche Tag des Herrn kommen sollte,

15. Die Herzen der Väter zu den Kindern zu befehren und die Kinder zu den Vätern, daß ich nicht komme und das Erdreich mit dem Banne schlage.

16. Deshalb sind die Schlüssel dieser Dispensation in eure Hände übergeben worden, und bei diesem könnt ihr wissen, daß der große und schreckliche Tag des Herrn nahe, ja sogar vor der Thüre ist.

Die Kirche des Kirtland-Tempels ist 80 bei 60 Fuß; die Mauern erreichen eine Höhe von 50 und der Turm von 110 Fuß. Im vorderen Teil befinden sich vier Vorzimmer und fünf Räume im oberen Stock. Die Heiligen sowohl, als Fremde, die zum Besuche zugelassen wurden, empfanden einen heiligen Einfluß in diesem Tempel. Schwester Snow bezeugt, daß sie daselbst sah, wie Lahme ihre Krücken wegwarfen, die Blinden ihre Augen öffneten, die Tauben ihr Gehör und die Stummen ihre Sprache wieder erhielten. Doch nur für eine kurze Zeit konnten sich die Heiligen dieses Tempels erfreuen. Im Jahre 1838 waren sie genötigt zu fliehen um ihr Leben vor dem Pöbel zu retten, der Tempel aber fiel in die Hände von Abgefallenen. Er wurde entheiligt und die Herrlichkeit Gottes entwich daraus, sobald die Priesterschaft des Höchsten ihn verlassen hatte. Jetzt wird er von einer Sekte der Abgefallenen, den Josephiten, als Versammlungshaus benutzt.

Die Gabe des heiligen Geistes.

Aus dem „Stern“, Band I. (1869) vom Ältesten Karl G. Mäjer, der zur Zeit als Missionspräsident und Redakteur in Zürich fungierte.

Es giebt wohl in unseren Tagen kaum noch selbst unter den strenggläubigsten Christen Jemanden, den nicht der gewaltige Unterschied der zwischen der Natur der Kirche Jesu Christi zur Zeit der Apostel, wie sie uns in der Apostelgeschichte und den Episteln entgegentritt, und dem Zustande der heutigen Christenheit zuweilen zu dem ernstlichsten Nachdenken gezwungen hätte; denn während eine wohlbekannte Geistesrichtung unserer Zeit durch Hinwegleugnung der dort erwähnten Thatsachen, und des denselben zu Grunde liegenden Geistes sich selbst zu rechtfertigen und in philosophischen Theorien eine neue Basis für ihre Anschauung, wenn auch vergebens, zu gewinnen sucht, arbeiten sich die entgegengesetzten Parteien mühevoll ab, ihren Standpunkt als den von dem Gründer des Gottesreiches allein für wahr bezeichneten, sich und Andern glauben zu machen; und Ungläubigkeit, Indifferentismus und Bigotterie haben so untereinander einen Wirrwarr in der Christenheit hervorgerufen, welcher den Geist des ersten Forschers nach Wahrheit mit Wehmut erfüllen muß, und ihn die Lösung der ihm leider zum Geheimnis gewordenen Gotteswahrheit wo anders zu suchen zwingt; aber wo? — Wenn die römische Kirche durch Zusammenrufung eines ökumenischen Concils ihrer Bischöfe zu Rom in diesen Tagen sich von neuem eine positive Grundlage und Gestaltung zu geben sucht, um dem Zerfetzungsprozesse, welchem alles von Menschen Gemachte anheimfallen muß, immer neuen Widerstand leisten zu können; oder die Versammlung hervorragender Männer der protestantischen Kirche zu Worms in der Weiterentwicklung des Protestantismus „auf der Grundlage der Geisteserrungenschaften der Neuzeit“ die rechte Bahn zur Vereinigung im wahren Geiste gefunden zu haben glaubt, so erscheint uns das Bestreben der ersteren gleich dem Thun eines Menschen, der das Wasser eines reißenden Stromes mit einer Sandmauer aufhalten wollte, und den andern rufen wir zu: „Einer ist

euer Meister, Christus! Ist der Schüler über seinem Meister? Wollt ihr über ihn hinausbauen?" — Als der große Gottesmann Martin Luther ausrief: „Wenn ich nicht mit hellen und klaren Gründen aus der heiligen Schrift überwunden und überwiesen werde, so kann ich nicht widerrufen!“ bezeichnete er die Bibel als den Kompaß, welcher den Christen zum Gottesreiche weisen könne. Gleich einem Moses hat er Israel an die Grenzen des gelobten Landes geführt, ohne es selbst zu betreten; gleich einem Johannes dem Himmelreiche den Weg bereitet, ohne es selbst zu erkennen, so nahe es ihm auch lag; und es ist für seine wahren Anhänger, wie überhaupt für jeden aufrichtigen Christen Pflicht, in der Schrift zu forschen, um den Weg des Herrn zu finden. Die Art und Weise aber der bisherigen Bibelerklärung hat sich nicht bewährt, da mit allem Hebräisch, Griechisch und Latein, mit allen Doktoren, Fakultäten, Polemikern und Disputationen die Christenheit nicht um ein Haar mehr enig geworden ist; ja, nach dreihundertjährigem Kampfe rufen nicht nur die Feinde aus: „Der Protestantismus ist im Untergehen!“ sondern selbst die wärmsten Verteidiger desselben gestehen die wachsende Gefahr einer Niederlage ein, und Zersplitterung der Ansichten selbst innerhalb der Staatskirchen beurfundet nur zu deutlich den Mangel einer soliden Grundlage. Wenn es ein Mittel zur Hülfe giebt, wo ist es? Wo? — Haben wir schon an früheren Gelegenheiten unser Zeugnis von Christo Jesu erhoben und in einer „Stimme der Warnung“ das gegenwärtige Geschlecht zur Buße aufgefordert, und mit Hinweisung auf die eignen Worte des Heilandes und seiner Apostel die Notwendigkeit der Taufe zur Vergebung der Sünden dargethan, so wollen wir auch heute nicht unterlassen, eine andere unerläßliche Bedingung zur Erlangung der wahren Gotteserkenntnis und des Himmelreiches unsern Lesern an das Herz zu legen, welches ist die Gabe des heiligen Geistes.

Als Jesus im Begriffe stand, von seinen Jüngern zu scheiden, verhiess er ihnen den heiligen Geist in folgenden Worten: „Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wird Euch Alles lehren und Euch erinnern alles dessen das ich Euch gesagt habe“ (Johannes 14, V. 26). Wenn wir uns zunächst vergegenwärtigen, wer diese Schüler waren, so ist es allerdings bei dem heutigen Zustande der Theologie nicht zu verwundern, wenn ein ehemaliger sächsischer Hofprediger in seinem „Leben Jesu“ sein Erstaunen darüber ausdrückt, daß der Heiland so ungelehrte und allem Anscheine nach so unfähige Leute zu seinen Aposteln gewählt habe; allein da Christus nicht beabsichtigte, seine Kirche auf die Beredsamkeit eines Petrus, die Gelehrsamkeit eines Paulus, die Klugheit eines Jakobus oder die gewinnende Freundlichkeit eines Johannes zu bauen sondern allein auf den Felsen der Offenbarung von Gott (Matth. 16, V. 17. 18.), damit Gott allein die Ehre geschehe und nicht den Menschen, rüstete er solche Leute durch den Geist Gottes aus, damit sie wohl bedenken möchten, daß sie ohne Gott nichts sind; darum wurde es ihnen verheißen, daß der Geist ihnen zu jeder Stunde lehren werde, was sie sagen sollten, (Lukas 12, V. 12.), und es sind dieselben

Männer, deren Aussagen und Schriften den christlichen Gelehrten seit 18 Jahrhunderten Material genug zu allen Disputationen gegeben haben.

(Schluß folgt.)

„Mehr Licht.“

Nach einem Vortrag, gehalten im Schillersaal der Liederhalle zu Stuttgart am Sonntag, den 31. Dezember 1899 vom Ältesten Richard L. Haag.

Im Schillersaal, Göthes Wort zum Text zu nehmen und dabei auf Gotteswort an Seinem heiligen Tage zu weisen, scheint wohl manchem, der das religiöse (?) Leben dieser Männer in Betracht zieht, kaum — so recht passend. Obgleich nun aber ein ernster Christ die Untugenden dieser Dichter zu hassen gelernt hat, lernte er doch zu gleicher Zeit die herrlichen Ausdrücke, ächte Goldkörner der Wahrheit, die überall durch all ihre Schriften zerstreut zu finden sind, zu bewundern und zu lieben. Unter den vielen Deutungen, die von weisen Männern über Göthes „Mehr Licht“ erdacht wurden, ist vielleicht keine einzige so wahr, als die religiöse: Daß er zu spät anfing, einen Lebensplan zu erkennen, der ihm und durch ihn seinen Mitmenschen „mehr Licht“ und ein reineres Licht gebracht hätte, als ein so mächtiges, aber dem Mammon geweihtes Talent in Wirklichkeit es vermochte.

Was auch der große Dichter durch diese Worte ausdrücken wollte, als er sie auf seinem Sterbelager aussprach — an der, für die Menschheit wichtigsten Bedeutung der Worte selbst kann kein Zweifel liegen. Ein Poet ist ein Prophet; er ist selbst ein Licht in der Welt. Was Göthe für die Menschheit geleistet hat, indem er die Tiefen der Wahrheit zu ergründen suchte und so tapfer im Kampf für Freiheit emporstrebte, sollte auch von religiös gesinnten Personen nicht unterschätzt werden. Daß er sogar in der gegenwärtigen Zeit als ein heilbringender Wegweiser betrachtet werden kann, mag aus seinen Worten ersehen werden, wo er sagt:

„Studiere nur und raste nie;

Du kommst nicht weit mit deinen Schlüssen.

Das ist das Ende der Philosophie

Zu wissen, daß wir glauben müssen.“

Wie bedeutungsvoll ist es, daß in der heutigen Zeit des Unglaubens das Wort des größten philosophischen Poeten der Welt mit dem Worte der Apostel und Propheten des Herrn übereinstimmt. Die höchste Weisheit weist auf den Glauben und jeder denkende Mensch muß in der Person Jesu Christi den bedeutendsten Glaubenshelden erkennen. Durch ihn, den Erlöser der Welt, können die Menschen „mehr Licht“ erhalten, denn „In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.“ (Joh. 1 : 4) Nicht etwa ein Irrlicht, denn derer giebt es viele heutzutage, sondern „Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen“ (Joh. 1 : 9). Jesus selbst giebt uns sein Zeugnis, indem er sagt: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsternis, sondern

wird das Licht des Lebens haben.“ (Joh. 8 : 12) Die Nachfolge Christi aber besteht nicht in einem toten Glauben, oder in dem einfachen Bekenntnis ein Christ zu sein, vielmehr in dem „Wandeln im Licht wie Er im Lichte ist.“ Wer aber Sein Wort höret und das Licht erkennet und dennoch seine eigene Wege geht, der kann nicht erwarten, daß er mehr Licht empfängt; vielmehr wandelt er in der Finsternis und eben weil dies so allgemein der Fall ist, befindet sich soviel Dunkelheit und Ungewißheit in der modernen Christenheit und die Welt liegt in tiefer Finsternis, überflutet von den Wellen des Unglaubens. „Daß ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist; und die Menschen liebten die Finsternis mehr, denn das Licht, denn ihre Werke waren böse. Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden; denn sie sind in Gott gethan.“ (Joh. 3 : 19—21) Das Thun des Willen Gottes führt zu mehr Licht und zur Erkenntnis des wahren Lichtes. „Und an dem merken wir, daß wir ihn kennen, so wir seine Gebote halten. Wer da sagt: Ich kenne ihn und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner und in solchem ist keine Wahrheit. Wer aber sein Wort hält, in solchem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, daß wir in ihm sind.“ (1. Joh. 2 : 3—5).

Es ist unbegreiflich, wie die heutige Christenheit lehren kann, daß Glauben allein ohne Werke selig macht. Nicht nur obige Worte weisen deutlich auf die Notwendigkeit gerechter Werke, sondern die ganze Schrift, der ganze Plan der Seligkeit weist darauf hin, wie wichtig solche Werke sind, um im Glauben hindurchzudringen. Der Apostel Jakobus hatte gegen diese falsche Auffassung gewaltig zu kämpfen, wie aus dem zweiten Kapitel seiner Epistel zu ersehen ist. Er schließt seine Erklärung darüber mit den Worten: „So sehet ihr nun, daß der Mensch durch die Werke gerecht wird, nicht durch den Glauben allein. Denn gleichwie der Leib ohne Geist todt ist, also auch der Glaube ohne Werke ist todt“. Auch sagt Christus selbst: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel“. (Matth. 7 : 21.) Ein Jeder der es aufrichtig versucht hat, diesen Willen ganz zu erfüllen, fühlt auch seine Schwachheit und weiß, daß trotz seinen ernstlichsten Anstrengungen, es noch reichlich der Gnade bedarf, damit er das Ziel der Vollkommenheit erlange. Langsam aber sicher dringt er vorwärts im Glauben, immer mehr dem wahren Lichte entgegen und zu der wahren Erkenntnis.

Das vornehmste aber aller der Gebote des Herrn, das Gebot, durch welches „mehr Licht“ als durch irgend ein anderes dem Wahrheitsdurstigen entgegenfließt, ist das Gebot der Liebe, der Liebe zu Gott und die Nächstenliebe. Die Worte des Apostels Paulus (1. Cor. 13. und 14. Kapitel) sind hier besonders wichtig und sollten ernstlich beherzert werden. Auch im ersten Briefe Johannis im vierten Kapitel handelt es von dieser Liebe und der Apostel sagt: „Wer nicht lieb hat, der kennt Gott nicht; denn Gott ist die Liebe. . . . So jemand spricht ich liebe

Gott, und haßet seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet; wie kann er Gott lieben den er nicht siehet?" Dazu spricht Christus: „Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist es, der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren“. (Joh. 14: 21.) Durch diesen Glauben mit Werken und durch diese Liebe erlangt der Mensch die wahre Erkenntnis; denn Christus wird sich nach seiner eigenen Verheißung ihm offenbaren. Eben dahin führt uns das Licht, darin liegt die wahre Erkenntnis, die den Menschen zum vollkommenen Lichte führt. „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.“ (Joh. 17: 3.) Ewiges Leben aber ist die größte Gabe Gottes — es bedeutet ewiges Fortschreiten, ein ewig dauerndes Zunehmen, ein fortwährendes Streben nach mehr Wahrheit, nach mehr Licht! Ein Streben, das nicht endet in diesem Leben, sondern fortduert ins nächste, bis Welten ohne Ende! Alles das kommt durch den rechten Glauben, welcher zu Werken führt, die tüchtig zur Seligkeit sind. Der, welcher gelernt hat, die Wahrheit und das Gute, die Gerechtigkeit, die Keuschheit und die Tugend überhaupt zu lieben, der, welcher die Liebe gegen Gott und seinen Nebenmenschen vor Allem andern übt, trägt den Keim ewigen Lebens schon in sich. Wer seinen Körper rein hält, wer strebt reines Herzens zu sein, der fühlt dieses wahre Leben mächtiglich schon auf Erden in sich.

Wie wichtig ist deshalb die Buße, denn die menschliche Natur ist dem Verderben zugeneigt und um sich dem Lichte entgegen zu schwingen, braucht es einen festen Entschluß, denn es gilt einen Menschen zu schaffen. Um mit Gott Gemeinschaft zu haben, müssen schwere Hindernisse, die das Fleisch uns auferlegt, überwunden werden und wir müssen im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist. Im ersten Brief des Johannes lesen wir es so verzeichnet: „Und das ist die Verkündigung, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen, daß Gott im Lichte ist, und in ihm ist keine Finsternis. So wir jagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und thun nicht die Wahrheit. So wir im Lichte wandeln, wie Er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, machet uns rein von aller Sünde.“ Und diese Gemeinschaft mit Gott giebt sich durch die Gemeinschaft der Brüder kund in einer aufrichtigen und herzlichen Liebe gegen alle Menschen, vornehmlich aber denen gegenüber, die selbst das höhere Ziel erkannt haben, die im Lichte sind oder die ernstlich nach ihrer besten Erkenntnis dem Lichte entgegenstreben, in solch einer innigen Liebe wie Christus sie an den Tag legte, eine Liebe, die sich in aufopfernden Thaten fürs Wohl der Menschheit geltend macht und sich großmütig zeigt im Verkehr mit dem Nächsten in allen Angelegenheiten des Lebens, in der Familie, gesellschaftlich oder national.

Wer nun aber den gegenwärtigen Zustand der Christenheit im Lichte obiger Worte betrachtet, wer den Haß zwischen den kirchlichen und politischen Hauptparteien und ihren vielen Sekten immer heftiger

werden sieht, wer den Habjuchtsstreit im Handel, das Kriegswejen christlicher Nationen und den Wirrwarr des modernen Babels sich immer vermehren, anstatt verringern sieht, erkennt deutlich ein Zeichen der letzten Zeit und die Erfüllung der Worte des Erlösers: „Dann werden sich viele ärgern, und werden sich untereinander verraten und werden sich untereinander hassen. Und es werden sich viel falscher Propheten erheben, und werden viele verführen. Und dieweil die Ungerechtigkeit wird überhandnehmen, wird die Liebe in vielen erkalten“. (Matth. 24: 10—12.) Ist das nicht der Zustand der gegenwärtigen Zeit? Niemand antwortet — nur hier und dort ruft einer noch nach mehr Licht, mehr Liebe, mehr Toleranz, wie der Stuttgarter Spaziergänger, ein wahrer Volksdichter, welcher in seinem Wunsch ans neue Jahrhundert gestern schrieb:

„Und fördre vor allem auch Toleranz,
Die wahre, die echte Humanität,
Sorg, daß die Menschheit sich besser versteht,
Sich endlich wieder darauf besinnt:
Daß alle Menschen Brüder sind“

(Schluß folgt.)

† Franklin D. Richards.

Heimgegangen.

Heim zu der Ruhe der Gerechten, heim nach treuerfüllter Mission. Der ehrwürdige Präsident der zwölf Apostel, der General-Archivar und Geschichtsschreiber der Kirche ist in das Reich des großen Jenseits getreten. Sein Tod, der schon einige Tage vorher erwartet war, trat kurz nach Mitternacht, Samstag, den 9. Dezember ein und folgte einer gänzlichen Nervenerschläffung, die seiner außerordentlich thätigen Lebensweise zuzuschreiben ist. Alle seine ihm nächststehenden Familienmitglieder waren zugegen als der lange Todeschlaf die bekannten Gesichtszüge des geliebten Apostels überfiel.

Präsident Richards, obwohl schon ein Jahr unpäplich, hatte seiner Gesundheit wegen einige Monate letzten Sommer in Kalifornien zugebracht. Die dadurch erzielte Erholung war aber nur vorübergehend und bald war er gezwungen ganz nach Hause zurückzukehren, wo er sich ruhig bis zur Zeit seines Scheidens aus diesem Leben pflegte und liebende Hände ihm dienten.

Eine kurze biographische Geschichte dieses edlen und tüchtigten Mannes wird den Heiligen deutscher Zunge von großem Interesse und Werte sein. Franklin Dewey Richards war in Richmond Mass., U. S. A., am 2. April 1821 geboren. Obwohl er auf einer Farm erzogen ward, nahm er schon im frühesten Alter ein lebhaftes Interesse an Büchern und seine Jugend war, außer seiner täglichen Pflichten, der Bereicherung seiner Kenntnisse in vielen Beziehungen, hauptsächlich aber religiös, gewidmet. In seinen Ansichten war er tiefbegründet und ernst, besonders

was Religion anbetrifft. Seine Ideen über christliche Auslegung waren jedoch sehr verschieden von den meisten anderer Leute, mit denen er verkehrte, was auch der Bewegungsgrund war, daß eine ihm gebotene Gelegenheit, sich in einem hervorragenden Kollegium theologisch auszubilden, von ihm abgelehnt wurde.

Im Jahre 1838, nachdem er zwei Jahre die Lehre Jesu Christi und das Buch Marmon ernstlich geprüft, schloß er sich dem Werke der letzten Tage durch die Taufe an. Sein erstes Zusammentreffen mit dem Propheten Joseph Smith fand im Mai 1839 statt und den darauffolgenden Frühling trat er seine Mission an. Während derselben gab er, ein noch nicht 20 Jahre alter Jüngling, eine Reihe Vorträge, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zogen. Bei der Grundlegung des Ecksteines des Tempels wohnte er einer Konferenz in Nauvoo bei, setzte aber seine Mission in seinem ersten Arbeitsfelde, dem Staate Indiana, bis zum Frühjahr 1842 fort. Von einer Krankheit, die ihn während seiner Missionsarbeit überfiel, erholte er sich während des Sommers und im Dezember desselben Jahres verehelichte er sich mit Jane Snyder, der jüngsten Tochter einer ihm besonders gewogenen Familie. Nun verweilte er mit den Heiligen in Nauvoo bis zum Mai 1844, als er eine Mission nach England antrat. Ehe er jedoch sich einschiffte, erreichte ihn und den ihn begleitenden Apostel Brigham Young die Schreckensnachricht von der Ermordung des Propheten. Sie kehrten sofort nach Nauvoo zurück und Bruder Richards beschäftigte sich während der darauf folgende Monate für den Tempelbau, in dem er nach dessen Vollendung an den heiligen Verordnungen und Segnungen teil nahm. Nachdem diese Pflichten beendet waren, kam die Verfolgungszeit, in der auch er mit den anderen Heiligen von dem hübschen mit der Arbeit seiner eigenen Hände errichteten Heim von dem gemeinen Pöbelhaufen vertrieben wurde. Mit einer gebrechlichen Frau und einem kleinen Kinde begann er den prüfungsvollen Marsch in die Wüste des Westens, doch mit festem Glaubensmut drangen die Helden vorwärts, mit Gottvertrauen einem unbekanntem Ziele entgegen. Um diese Zeit, seine Familie in Freundeshänden zu Winter-Quartiers zurücklassend, unternahm Bruder Richards eine Mission nach England in Begleitung des Apostels Parley P. Pratt und anderer. Nach erfolgreichem Wirken kam er im Mai 1848 zurück und fand seine Frau, deren beide Kinder gestorben waren, mit gebrochenem Herzen und allein.

Als Hauptmann über fünfzig Auswanderungswagen machte sich nun Franklin auf den Weg nach dem Salt Lake Thale. Die Reise war eine tiefe Prüfung für seine Gattin, welche den größten Teil der langen mühevollen Reise tagtäglich ihrem Lebensende entgegenzugehen schien. Doch mit der gütigen Beihülfe ihrer Freunde erreichten sie, obwohl durch Krankheit und viele Mühen, den Sammelplatz der Heiligen, ihre Herzen erfüllt mit unaussprechlichen Dank gegen Gott.

Noch ehe die Stürme des rauhen Winters sich fühlbar machten, gelang es Bruder Richards ein kleines Häuschen, das aber ohne Dach und Fußboden war, zu errichten. Von dieser ärmlichen Wohnung wurde er am darauffolgenden zwölften Februar 1849 zum Apostelamt berufen.

Der junge Apostel trat sofort in Verbindung mit anderen hervorragenden Geistern des neugegründeten Staates. Im Oktober desselben Jahres ward er wieder berufen eine Mission in England zu erfüllen, wo er zuerst als Herausgeber des „Millennial Star“ und später als Präsident der Mission fungierte. Während dieser Zeit zwischen dem Sommer 1850 und dem Sommer 1852, wurden in der Britischen Mission nicht weniger als 16 000 Seelen getauft. Das damit verbundene Werk der Organisation neuer Konferenzen, Gemeinden, Versammlungsplätzen u. s. w. hielt Schritt mit dieser wunderbaren Zunahme. Auf seiner nächsten Mission, die er auch als Präsident in England erfüllte, gründete er (anno 1855) die heute noch als Hauptquartier der europäischen Mission bekannte L. D. S. Kirchenkanzlei mit Druckerei: 42 Islington. Im Oktober desselben Jahres nahm das Werk des Herrn unter Präsident Richards persönlicher Leitung in Sachsen seinen Anfang. (Näheres darüber möge der Leser im letzten Bande des „Stern“, Seite 380 erfahren.) Seine vielen Reisen in beinahe allen Theilen des westlichen Europas machten ihn wohl besser bekannt mit dem großen Missionswerke als irgend ein anderer Vertreter der Kirche es bisher war. Um ihn sammelte sich eine Schaar getreuer Ältesten, amerikanische sowohl als einheimische; Älteste, die sich in völliger Ergebenheit der Sache widmeten. Auch war es seine Arbeit, die An gelegenheiten der Gemeinden der Kirchen in Ostindien, Afrika, Australien, Neu-Seeland und anderen Welttheilen zu dirigieren — ein Wirkungskreis, dem kein Mann gewachsen sein könnte, wenn nicht sein ganzes Herz in ernstem Eifer sich in der Sache befände. Seine letzte Mission in fremde Länder trat er im Juli 1866 an. Bei dieser Gelegenheit besuchte er alle die Hauptkonferenzen der ganzen europäischen Mission. Im Juli 1867 wurde er wieder als Präsident der europäischen Mission eingesetzt, und 14 Monate darauf beendigte er sein ereignisvolles Wirken. Mit seiner Rückreise hatte er achtmal den mächtigen Ozean überfahren und widmete er um seine ganze Zeit der Wohlfahrt seines Volkes in Zion. Zu verschiedenen Zeiten diente er dem Staat und Territorium Utah und seiner Stadt Ogden, wo er sich jetzt niederlies als Gesetzgeber, Richter und Redakteur. „Der Kirche hat er“, wie Präsident Cannon im „Juvenile Instruktor“ vom 15. Dez. schreibt, „als Missionar, Ratgeber, Schreiber, Prediger, Geschichtsarchivar und als Apostel mit unermüdlichem Fleiß bis zum Ende gedient. Zu seinem verständnisvollen Rat, der Reinheit seines Charakters, der Güte seines Herzens und der Vortrefflichkeit seiner Redner- und Schreibergaben fügte er noch ein Gemüth, das in Liebenswürdigkeit, Großmut und Nachsicht selten seinesgleichen findet. Wir können nicht umhin der hohen Würdigkeit seines ereignisvollen Lebens ein solches Lob zu zollen, noch diese Gelegenheit unbenützt vorüberziehen zu lassen, ohne ihn als eines der besten und hellsten Lichter dieses Geschlechts vor der Menschheit emporzuhalten — ein Muster der Demut, der Liebe, der Reinheit und der Gerechtigkeit, das niemand ohne Genugthuung betrachten oder ohne Nutzen ihm nachahmen kann.“

Die Begräbnisfeier

des

Präsidenten Franklin D. Richards

wurde am 12. Dezember 1899 im Tabernakel zu Ogden abgehalten.

Der Sarg als auch die ganze Redner- und Singchor-Tribüne waren in reichen Schleifen und Guirlanden von weißem Flor geschmückt. Die herrlichsten Blumenpenden wechselten ab mit seltenem Farn und Palmen. Viele hervorragende Persönlichkeiten, Herren und Damen, auch manche, die nicht seine Glaubensgenossen sind, waren von Salt Lake City mit einem Extrazug zur Leichenfeier gekommen. Von den Autoritäten der Kirche hatten sich die erste Präsidentschaft, neun der Apostel und viele andere von nah und fern eingestellt, um dem Verschiedenen die letzte Ehre zu erweisen. Als Leichenträger fungierten acht Söhne des entschlafenen Präsidenten. Bischof Robert McQuarrie, in dessen Bezirk Präsident Richards wohnte, führte den Vorsitz.

Nach Gesang und Gebet wurden Reden gehalten von Präs. L. W. Shurtliff, Präsident des Weber Pfahles, Bischof Robert McQuarrie; Ältester D. S. Peery, Apostel Brigham Young, die Präsidenten Lorenzo Snow, George D. Cannon und Joseph F. Smith.

Von allen Rednern wurde eine innige treue Liebe gegen den entschlafenen Apostel ausgedrückt und manche persönliche Erfahrung, die seinen edlen Charakter darstellte, wurde erzählt. Die Verheißungen, die den Getreuen gegeben, wurden hervorgehoben und alle Anwesenden ernstlich eingeladen, solch einem schönen und getreuen Beispiele zu folgen. An die trauernde Familie wurden passende, liebevolle und überzeugende Trostesworte gerichtet und der Segen des Allmächtigen auf alle herabgesleht.

Nach Schluß der Versammlung blieben Alle sitzen, bis die trauernden Familienmitglieder mit dem Leichnam das Tabernakel verlassen hatten. Dann folgte der lange Leichenzug bis zur Bebräbnisstätte, die nach dem Wunsche des Dahingeshiedenen im Ogden Friedhof erlesen war. Das Grab wurde vom Apostel George Teasdale geweiht und mit Blumen bedeckt. Dort wird der Leichnam des getreuen Dieners im Frieden ruhen, bis am Morgen des Auferstehungstages, wenn alle die in dem Herrn starben, sich von ihren Gräbern erheben, das himmlische Friedensreich und die herrliche Sonne der Gerechtigkeit auf ewig zu begrüßen.

Entlassungen.

Ältester Adolf Merz ist von seiner Arbeit als Missionar in der deutschen Mission ehrenvoll entlassen.

Bruder Merz kam am 6. November 1897 hier an, war anfangs in der Schweiz thätig, dann wurde er berufen, im Missionsbureau am „Stern“ zu arbeiten und fungierte seit einem Jahre als Präsident der „Frankfurt Konferenz“. Durch sein reges Interesse in allen ihm aufertragenen Pflichten als auch durch seine Tüchtigkeit und Treue gewann Ältester Merz überall viele aufrichtige Freunde. Er wird nun seinen Verwandten in der Schweiz einen Besuch abstatten und dann seine Heimreise zu seiner Familie in Zion antreten. Unsere besten Wünsche begleiten ihn.

Menschenweisheit reicht nicht hin.

Am Wege war einst Paulus steh'n geblieben,
Es war ein Tempel, den er sich besah;
Und zum Erstaunen stund daran geschrieben:
„Dem unbekanntem Gott!“ und es geschah,
Daß durch das Dunkel jener Schrift gerührt,
Der Gottesmann ergriff das Lebenswort;
Er kannte wohl, warum er so geführt:
Es lag der Text zu einer Rede dort.

Den wahren Gott begann er zu verkünden
Und Jesum Christ, der uns erlöst hat;
Diana kommt' das Wahre ja nicht finden, —
Sie starrte stumm und wußte keinen Rat.
Gelehrsamkeit stand hoch in jenen Tagen,
Sie rühmte sich der Wissenschaft Beruf;
Laß' was da ist, der Welt Geschichte sagen
Vom Heldenland, das Sokrates uns schuf.

Wie mancher ist wie Paulus still gestanden
Und las mit Gra'u: „Dem unbekanntem Gott!“
Wie vieles Thun in nah' und fernem Landen
Entkleidet sich als wohlgemeinter Spott!
Die Menschheit leidet, wie zu Noah's Zeiten,
An Selbstbetrug und was daraus erblüht;
Sie träumt sich klug und müht sich ab im Streiten,
Um nichts, weil ihr die schöne Zeit vergeht.

O du Geschlecht nach eig'nem Hang und Wesen,
Das Wort des Herrn ist dir ein eitler Scherz;
An was du dir zu glauben auserlesen,
Das ist dein Gott, d'ran hängt dein ganzes Herz.
Es sprach der Herr und seine Diener lehren,
Weit offen steht der Offenbarung Thor!
An heiliger Stätte magst du Weisheit hören,
Dort bricht sie rein aus frischem Born hervor.

Des Tempels Zinne glänzt im Sonnenlichte;
Wie freundlich winkt ihr Schein und lieblich schön!
Prophetenwort, o Mensch wird nie zu nichte:
„Es steht das Haus des Herrn auf Bergeshöh'n!“
Wie glücklich, wer das edle Kleinod pfelegt
Und dessen Herz der Wahrheit Licht erhellet;
Er kennet Gott und sein Erlöser lebet —
Die Furcht ist hin — sein Haus ist wohl bestellt!

Notizen.

In dem statistischen Bericht der schweizerischen Mission auf Seite 31 der letzten Nummer sind die Linien nicht richtig gesetzt und ein Name ausgelassen. Die Berichtigung lautet: Die Ältesten Fred. Keller und W. K. Zollinger arbeiten in Bern, die Ältesten George Ritchie, J. J. Egan und J. D. Harding in Basel, Ältester J. W. Fuhrmann in Biel, und Ältester Andrew C. Fuhrmann, dessen Name leider aus Versehen vom Berichte ganz ausgelassen wurde, arbeitet in Viberist und Solothurn.

Um mehrere Bände letzten Jahres vollständig zu machen fehlen uns folgende Nummern: 21, 23 und 11. Unsere Agenten und Leser werden freundlichst ersucht im Falle sie eine dieser Nummern oder mehrere vereinzelt finden, sie an die Adresse des „Stern“ einzusenden und sind wir bereit, ihren nach Bedarf und Vermögen auf gleiche Weise zu dienen.

Ernennung.

Ältester D. S. Christensen, welcher seit zwei Jahren als Präsident der „Berlin Konferenz“ zu allgemeiner Befriedigung thätig war, ist gesundheitshalber anderwärts berufen, und wird nun die Leitung der „Frankfurt Konferenz“ übernehmen.

Ältester J. Lloyd Woodruff, der früher in Spandau wirkte, ist als Präsident der „Berlin Konferenz“ ernannt worden.

Mitteilungen.

Die neuen Gebäude der Utah-Universität, die eine, die ganze Salzseestadt überblickende Stellung einnehmen werden, sind bereits im Bau begriffen.

Die Geschäftsleute mehrerer Firmen der kleinen Stadt Bernal, so wird berichtet aus Utah, errichteten einen gemeinschaftlichen Weihnachtsbaum, so groß und reich beladen, daß einige hundert Kinder sich der Gaben desselben erfreuen konnten!

Die schönen Neujahrsgratulationen, die bis letzte Woche noch von nah und fern im Bureau so zahlreich eintrafen und unmöglich alle besonders beantwortet werden können, mögen unsere Freunde durch die auf Seiten 5 und 15 ausgedrückten Wünsche als erwidert betrachten. — Besten Dank!

Evan Stephens, Gesangsdirektor des Salt Lake Tabernakel Chores, mit dessen Kompositionen auch schon viele der deutschen Heiligen bekannt sind, wird am 5. Februar seine lang geplante Ferientour nach dem Süden der Ver. Staaten und nach Europa antreten.

In dem L. D. S. Kollegium zu Salt Lake City ist gegenwärtig ein Lehrkurs besonders für Missionare im Gange, der bis zum 5. April dauern wird. Unter den tüchtigen Lehrern dieser Klasse bemerken wir die Namen unserer früheren Mitarbeiter im Missionsfelde, die Ältesten Philip S. Maycock und Le Roi C. Snow.

Berichte vom ganzen Staat Utah zeigen, daß ein allgemeiner Schneesturm am 8. Januar dem großen Vorrat, der bereits in den Bergen angehäuft ist, reichlich beisteuerte und die Farmer blicken mit froher Erwartung den dadurch genährten Wasserströmen des Hochsommers entgegen.

Die Heiligen zu Stettin erfreuen sich des praktischen Weihnachtsgeschenke, das Bruder J. Hense der Gemeinde machte. Es besteht in einem ausgezeichneten Harmonium, das durch seine melodischen Klänge viel zur Hebung des Gesanges der Mitglieder und Sonntagsschule beiträgt.

Von der Feder unseres werten Mitarbeiters J. Lloyd Woodruff finden wir einen gut geschriebenen zwei Spalten langen Brief in der Deseret Semi Weekly News, unter Church Intelligenz veröffentlicht. Der Brief enthält nicht allein unterhaltenden Lesestoff, sondern ist auch mit ermutigenden Worten, praktischen Ratschlägen und ernstern Betrachtungen ausgestattet.

Ältester F. F. Singi, auf seinem Heimweg nach Zion von der türkischen Mission begriffen, stattete nach kurzem Aufenthalt in Dänemark (seinem Vaterlande) den Gemeinden Hannover, Hamburg, Stettin und Berlin einen Besuch ab. Die Missionare sowohl als die Heiligen jener Gemeinden sind durch seine interessanten Erzählungen vom Orient bestens unterhalten und durch seine zeitgemäßen väterlichen Belehrungen recht erquickt worden.

Der Kunstnater Clawson und der Bildhauer Dallin aus Utah versprechen noch weltberühmt zu werden. Ersterer erhält allgemeines Lob für seine hohen Leistungen in einer San Francisco Kunstausstellung und letzterer stellte unter ehrenvoller Erwähnung eine stolze Statue „The Medicin Man“ im Paris Salon aus. Das Brigham Young Denkmal sowie die Statue des Engels, der den höchsten Turm des Salt Lake Tempels ziert, sind Erzeugnisse seiner Genie.

Ein recht erfreulicher von väterlicher Liebe beseelter Brief von Bischof F. W. Schönfeld, der beinahe fünf Jahre lang die Leitung der deutschen und schweizerischen Mission führte, ist vor einiger Zeit im Bureau hier eingetroffen mit Grüßen an alle Ältesten und Heiligen in diesen Landen. Es erfüllt unsere Herzen mit neuem Mut wenn ein so reges Interesse von unseren älteren Brüdern durch solch ermutigende Briefe bezeugt wird.

Durch einen recht erfreulichen Brief von J. H. Stocker, Paris, Idaho, vernehmen wir, daß trotz des Verlustes der durch Frost beschädigten Ernte letzten Jahres, nirgends im nördlichen Teil des Bear Lake Thales Mangel ist. Durch die Entdeckung eines Marmorbruches in jener Gegend wird ein allgemeiner Aufschwung der Geschäfte erwartet. Der prachtvolle Stein, blau, weiß und schwarz mit Goldstreifen, soll selbst den Marmor von Italien übertreffen.

Todesanzeigen.

Ältester Michael Bähler aus Obermül, Simmenthal, Schweiz starb am 2. August 1899 in Paris, Idaho. Er war am 25. Dezember 1823 geboren, nahm das Evangelium an im April 1877, wanderte mit einem Teil seiner Familie aus im Jahre 1879 und blieb ein treues Mitglied der Kirche bis an sein Ende.

In der Gemeinde Langnau, Schweiz starb am 2. Januar 1900 im Alter von 3 Jahren, Christian, geliebter Sohn des Christian und Elisabeth Nschimann.

Inhalt:

Moderne Tempel	33	Entlassungen	45
Die Gabe des Heil. Geistes	37	Menschenweisheit. (Gedicht)	46
„Mehr Licht“	39	Notizen, Ernennung	47
† F. D. Richards	42	Mitteilungen	47
Begräbnisseier F. D. Richards	45	Todesanzeigen	48

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
 Jährlicher Abonnementspreis: 4 Mk., Ausland: 5 Fr., 1 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion: Arnold H. Schultheß, Hamburg, Spaldingstr. 49

Adresse des schweizerischen Missionscomptoir: Louis S. Cardon, Bubenbergr. 3, Bern.